

T.Bone SCT800 Röhrenmikrofon im Test

Mann, mann, mann - wenn ich da an meinen Einstieg in die Musikwelt so um 1985 herum denke es gab ja nichts, in der schlechten Zeit. Wir mussten die Röhrenverstärker unserer Väter auftragen, spielten Gitarren und Bässe der Marke "Boston", einem gehobelten Baumstamm aus den Wäldern südlich des Fujiama, der selbst damals schon mehrere Jahre und Umbauversuche auch dem Buckel hatte und bewunderten das Yamaha SPX90, da bei uns noch Echolette Bandechos für psychedelische Effekte sorgten sowie den Casio CZ 1000 Synthesizer unseres damaligen Keyboarders.

Wenn man wie ich Linkshänder ist, entschied man sich mangels Auswahl an geeigneten bzw. erschwinglichen Gitarren dazu, doch "richtig herum" zu spielen. Musikgeschäfte waren noch in fast jeder größeren Stadt zu finden und Europas größtes Musikhaus aus der Nähe von Bamberg war ein kleiner übersichtlicher Laden, wie viele andere auch. Die Musikgeschäfte hatten ihre Stammkundschaft und jedes konnte gut davon leben, waren Musikinstrumente, Verstärker und Beschallungstechnik doch entsprechend teuer und mit guten Margen versehen.



Auch waren diese Musikläden die Kommunikationszentrale der örtlichen Musiker. Man traf sich vorzugsweise am Samstag Vormittag um mit dem Inhaber und den zufällig hereinkommenden Musikern ein Schwätzchen zu wagen. Ein Getränkeautomat gehörte zur Grundausstattung eines solchen Ladens und meist beschränkte sich der Einkauf auf einen Satz Saiten, ein Paar Drumsticks oder ein Klinkenkabel.

Manchmal aber trat man den Heimweg mit einem Affektkauf an, weil man an dem neuen Bass oder dem lang bewunderten Effektgerät einfach nicht mehr vorbei kam. Studioteknik beschränkte sich in der Hauptsache auf 4-Spurrecorder und wer es dicke hatte, leistete sich eine 8-

Spurmaschine auf 1/4 Zoll Band wie die legendäre Fostex R-8. Computer waren noch zum spielen da und digitale Produktionstechniken weit weg.

Schon 10 Jahre später änderte sich das Bild. Digitale Recorder wie das Alesis ADAT hielten ihren Einzug auch in Homestudios und mit Behringer war der erste Billiganbieter auf dem Markt. Ein 24-Kanal Mixer mit Subgruppen, parametrischen EQs in jedem Kanal und flexiblen Routing war nun für 4000 statt 10.000 DM zu haben und das Internet erschloss neue Vertriebswege. Mikrofone waren aber noch immer teuer - oder qualitativ minderwertig.

Eine weitere Dekade später kann man in den Internetshops der großen Musikhäuser aus den Vollen greifen und die Produktionsstätten in China werfen ihre Artikel zu Spottpreisen auf den Markt. Diese tauchen dann unter verschiedenen Namen, meist als Hausmarken der großen Musikversender auf. So auch das Großmembran-Röhrenmikrofon SCT 800 des ehemals kleinen Musikhauses in der Nähe von Bamberg, besser bekannt als Musikhaus Thomann. Hersteller ist der chinesische Anbieter Feilo, dessen Produkte unter verschiedenen Markennamen angeboten werden. So gibt es das Feilo 5500 auch als sE Electronics 5500 oder eben als Thomann-Hausmarke T.Bone SCT800, welches vorher allerdings noch die Qualitätskontrolle des Hauses Thomann durchläuft.

Das T.Bone SCT800 Röhrenmikrofon



Das T.Bone SCT 800 ist ein echtes Röhrenmikrofon mit Nierencharakteristik und kommt in einem schicken Alukofferchen samt imposanter Spinne, Speiseteil und speziellem Verbindungskabel, da neben dem Tonsignal auch die Spannung für die Röhrenheizung und die Hochspannung für die Röhre übertragen werden muss. Dafür kommt ein solches Mikrofon ohne Phantomspeisung des Preamps aus, das erledigt ja bereits das Speiseteil.

Mit seinem mattblauen Body, der übrigens aus massiven Messing besteht, und dem vergoldeten

Einsprechkorb ist es ein echter Hingucker und erinnert optisch sehr an das Kultmikro AKG C12VR. Das Mikrofon wird in der massiven Spinne sicher verschraubt und hält damit auch kopfüber bombenfest. Mikrofon und Spinne bringen es zusammen auf stolze 1kg (1040g) Gewicht, sodass ein stabiler Mikrofonständer erforderlich ist. Das gilt insbesondere dann, wenn das SCT800 hängend an einem Galgenstativ angebracht werden soll und auch noch ein Ploppschutz montiert wird.

Technische Daten

Frequenzgang: 20 - 20.000 Hz
Empfindlichkeit: 32 mV/Pa -20+/-2dB (0 dB=1V/Pa 1000 Hz)
Polar Pattern: Cardioid, Diversity >= 12 dB (300-3000 Hz)
Diversity >= 15 dB (1000 Hz)
Impedanz: <= 200 Ohm
Equivalent Noise Level: <= 20 dB (A weighted)
Max. SPL for 0,5 % THD @1000 Hz: 120 dB
Stromversorgung: spezielles Netzteil
Anschlüsse: 7-Pin XLR
Größe: max. Durchmesser: 50,5 mm x 222 mm



Im Inneren verrichtet eine Röhre vom Typ 12AT7 (chinesischer Herkunft), in Europa besser bekannt und der Typenbezeichnung ECC81, ihren Dienst und das macht sie sehr rauscharm und klanglich angenehm. Es besteht natürlich die Möglichkeit diese Röhre gegen ein anderes Modell z.B. von Groove Tubes oder eine "New Old Stock" (NOS) Röhre - das sind alte Röhren, die aber noch nie benutzt wurden, auszutauschen.

Ob diese den ohnehin sehr guten Grundsound deutlich verbessern würde, ist fraglich. Da ich aus alten Elektronikertagen glücklicher Besitzer einiger "New Old Stock" ECC81 (und diverser anderer Röhrentypen) bin, werde ich das bei Gelegenheit einmal ausprobieren.

Röhre oder nicht Röhre, das ist hier die Frage

Die glühenden Glaskolben gelten in Zeiten digitaler Aufnahmetechniken als klangliche Heilsbringer. Ihnen wird ein "warmer" Sound nachgesagt, was wohl oft auch mit dem Glühen der Röhrenheizung und dem sanften blauen Glimmen der Gitter assoziiert wird. Bei einer Röhre hat man im Gegensatz zu "kalter" Digitaltechnik noch den Eindruck, dass hier wirklich etwas mystisches passiert.



Fakt ist jedoch, dass die Röhre genau so klar (das ist meine Definition für "kalt") klingen kann, wie ein Transistor- oder Operationsverstärker. Gerade bei Röhrenmikros wird die Röhre so sanft angefahren, dass sie sehr linear verstärkt und dem Signal auch keine nennenswerten Obertöne hinzufügt.

Woher kommt aber dann der "Röhrensound"? Den wohl größten Einfluss nach der Mikrofonkapsel, hat bei einem Röhrenmikrofon der Ausgangsübertrager, der das hochohmige Ausgangssignal der Röhre in die gebräuchlichen 200 Ohm Impedanz heruntertransformiert. Da so ein Übertrager aus Eisen und Kupferdraht ein höchst eigenwilliges Bauelement ist, das sich bei verschiedenen Frequenzen und Pegeln auch unterschiedlich verhält, ist er der große Soundmacher im System.

Klang

Das wichtigste Kriterium ist natürlich letztendlich der Klang und den haben habe ich zusammen mit meinem Freund und Sänger Rainer Ludwig in unserem, zum Studio umgebauten Proberaum unter die Lupe genommen. Dabei ging das Mikro direkt in das neue Line6 UX2 Studio Interface, welches mit meinem Asus EEE verbunden war. Die Preamps des neuen UX2 sind übrigens erstaunlich offen und rauscharm. Aufgezeichnet wurde mit Samplitude 9 SE mit 44.1kHz und 24bit. Wir haben keinen Ploppschutz verwendet, da man so auch feststellen kann, wie sich das Mikrofon bei Konsonanten und Plosivlauten (ja, es heißt Plosiv- und nicht Explosivlaute, wie man selbst in Fachzeitschriften oft lesen kann).

Nachdem das Mikro etwa 20 Minuten aufwärmen durfte, ich hatte es zuvor schon 24h im Dauerbetrieb "einbrennen" lassen, machte sich Rainer ans Werk und gab - trotz Erkältung - ein paar Gesangslinien sowie gesprochenen Text zum Besten.

Das SCT800 liefert einen sehr angenehmen, vollen Klang ganz ohne nervige Mitten oder überzeichnete Höhen, was bei vielen anderen Mikros in dieser Preisklasse leider oft zu beobachten ist. Selbst S-Laute wurden seidig abgebildet und stachen nicht so penetrant hervor. Obwohl wir nicht in einer Gesangskabine, sondern in einem rel. großen Raum aufgenommen, und keine große Mühe an die Positionierung des Mikros verschwendet haben, überrascht der geringe klangliche Einfluss des Raums. Der aufgenommene Gesang kann ohne große Korrekturen für eine Produktion übernommen werden. Noch etwas Kompression und Absenkung der Tiefen - das SCT800 hat keinen Trittschallfilter - und der Sound passt.

Die nachfolgenden Aufnahmen wurden mit Samplitude 9SE und dem Line6 UX2 Studio Interface aufgenommen, in Cubase 5 bearbeitet und als MP3 Datei mit 256kBit exportiert.

Die Klangbeispiele findest Du unter: <http://tinyurl.com/qmcdtz>

Trockene Gesangsaufnahme ohne Kompression, Low-Cut oder EQ

Gesangsaufnahme mit Low-Cut, leichter Kompression und etwas EQ

Ganz besonders gefällt mir das SCT800 bei Sprachaufnahmen. Es vermittelt einen intimen und warmen Radiosound. Es erinnert sehr an deutlich teurere Modelle eines Berliner Mikrofonherstellers. Sehr niedrig für ein Röhrenmikrofon fällt der Rauschpegel aus, der selbst bei leisen Passagen nicht ins Gewicht fällt.

Trockene Sprachaufnahme ohne Low-Cut, Kompression, EQ

Sprachaufnahme mit Low-Cut, leichter Kompression und etwas EQ

Als Instrumentenmikrofon für laute Signale wie E-Gitarre, Bassdrum oder Bass ist es durch den rel. niedrigen Grenzschalldruck und mangels Pad-Funktion nicht unbedingt geeignet, zumindest nicht für das Closemiking. Für die Aufnahme von akustischen Gitarren, als Raummikro und auch bei der Abnahme der Overheads dürfte es hingegen eine gute Figur machen.

Podcaster sollten unbedingt einmal einen Blick auf das Mikrofon werfen, verhilft es doch zum amtlichen Radiosound.

Fazit

Es ist mehr als erstaunlich, welche Qualität man heute für wenig Geld bekommt. Was das T.Bone SCT800 für 198€ bietet ist aber noch einmal eine Klasse für sich. Tolle Optik, komplette Ausstattung und vor allem ein hervorragender Klang zeichnen dieses Mikro aus.

In dieser Preisklasse und ein großes Stück darüber hinaus, gibt es meiner Ansicht nach wenig Vergleichbares. Hier kann man auf keine Fall etwas falsch machen und die "30 Tage Moneyback Garantie" von Thomann erlaubt einen ausführlichen Test im eigenen Studio. *Absolut empfehlenswert!*



Dieser Beitrag stammt von Markus Dollinger, der sich in seinem Blog *...nachbelichtet* unter <http://www.nachbelichtet.com> u.a. mit Studiotechnik und Recording beschäftigt.

Diesen Test findest du auch unter: <http://tinyurl.com/qmcdtz>